

Alumni-Storys

AUS DEM BRUNNEN DER ERINNERUNG

Es war ein strahlender Sonntag, als ich am frühen Nachmittag des 1. September 1973 mit dem Zug in Heidelberg ankam. Das zauberhafte Panorama, das der Blick von der Brücke auf die Altstadt und das Heidelberger Schloss bot, blieb bis heute in meinem Gedächtnis. Viele junge Leute bevölkerten die Neckarwiese und schienen mich willkommen zu heißen. Im Studentenwohnheim am Klausenpfad angekommen, bezog ich mein Zimmer, und die Bewohner*innen des Stockwerks nahmen mich freundlich auf.

Es war eine bunte Truppe aus vielen Teilen der Welt. Neben den Deutschen gab es Studierende aus Lateinamerika, Afrika und dem Nahen Osten. Später gesellte sich Li dazu. Er gehörte zu den ersten Studenten aus China, die in Deutschland ein Studium aufnahmen. Das Zusammenleben war geprägt von Neugier und regem Austausch. Wir diskutierten über Gott und die Welt, feierten ausgelassene Feste und halfen uns gegenseitig. Nach und nach machte ich mich mit der Stadt und dem Studentenleben vertraut.

Wie so viele andere Studierende plagten auch mich Geldnöte, so dass ich mich auf Arbeitssuche begab. In der damaligen Bergheimer Brauerei fand ich eine Beschäftigung bei der Auslieferung von Bierfässern. Im zweiten Semester schließlich übernahm ich im Rahmen der Selbstverwaltung des Heims die Aufgabe des Zimmerreferenten. Ein Jahr später wurde ich zum Ausländermentor des Wohnheims gewählt und war damit das Bindeglied zwischen dem Akademischen Auslandsamt und den ausländischen Studierenden. Oft ging es um Fragen wie Aufenthaltsgenehmigungen, Probleme bei der Immatrikulation und auch finanzielle Engpässe. Der zuständige Leiter des Akademischen

Auslandsamtes, Gerd Schneider, hatte ein offenes Ohr für unsere Belange.

Zu meinen Aufgaben als Mentor gehörte auch die Ausrichtung des Weihnachtsfestes. Während die deutschen Studierenden in ihrer Mehrzahl zu ihren Familien fuhren, verblieben wir anderen im Heim. Mit gegrillten Hähnchen, Wein, Sangria und Saft feierten wir den Heiligen Abend. Für die musikalische Umrahmung sorgte ein scheppernder Kassettenrekorder. Es wurde getanzt, und die Stimmung war bombig.

Bei einem unserer Feste kam ein Landsmann zu mir und beklagte sich über seine Tanzpartnerin. Um seine Zuneigung zum Ausdruck zu bringen, hatte er ihr zugeflüstert, er sterbe in ihrer Luft. Was im Arabischen ein Ausdruck höchster Verliebtheit ist, war im Deutschen missverständlich. Unter lautem Protest, sie stinke nicht, verließ die Studentin die Tanzfläche. Im Laufe des Abends wurde das Kommunikationsproblem gelöst, und die Geschichte fand ein gutes Ende.

Zu den schönsten Erinnerungen meiner Studienzeit gehört aber, dass ich vor 46 Jahren an der Heidelberger Universität meine Frau kennengelernt habe.



Salim Alafenisch, deutsch-arabischer Schriftsteller aus der Negev-Wüste, von 1973 bis 1979 Deutschkurs am Studienkolleg und Studium der Ethnologie, Soziologie und Psychologie in Heidelberg